Ick liebe dir - ick liebe dich?

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ick liebe dir – ick liebe dich?

«Das ist doch gar nicht die Frage!» werden Schweizer Schüler sagen. Wenn sie sich schon einmal zu einer Liebeserklärung aufraffen, dann sagen sie: «Ich ha di gern, du mich au?» – und auch, wenn sie schriftdeutsch sprächen, würde keiner mit dem Akkusativ «dich» Schwierigkeiten haben; der Reim läßt sich nicht von Berlin nach Zürich, Solothurn oder Romanshorn verpflanzen: «Ick liebe dir, ich liebe dich – wie's richtich is, det weess ick nich.» Hierzulande «weess» man's.

Darum ist auch der köstliche Dialog zwischen dem Einjährig-Freiwilligen, der ein wenig an einer höheren Schule gerochen hat, und seinem Unteroffizier, der bloß die Grundschule besucht hat, nur an der Spree denkbar. Situation: Die beiden spazieren durch die Stadt. Der Freiwillige hat sich bereit erklärt, die Sprachfehler des UO zu verbessern. Ein paar Rekruten gehen vorbei, stellen sich stramm an die Hausfront und grüßen, bis der UO vorbei ist.

UO: (schmunzelt stolz) «Hamse jesehn, wie die mir jegrüßt haben?»

FW: «‹Mich›, Herr Unteroffizier!»

UO: (perplex) «Wat? Ihnen???»

FW: «Nein, Sie natürlich.»

UO: (befriedigt) «Also doch mir!»

*

Anzunehmen, wir Schweizer wären aller Sorgen mit Dativ oder Akkusativ enthoben, wäre allerdings eine Illusion. Das konnte ich kürzlich selber erleben, als mir der Bürstenabzug eines Artikels, wo ein Korrektor (o nein! nicht der vom Nebelspalter) bereits «drüber gegangen» war, zukam. Folgender Satz war beanstandet worden:

«Der Verstorbene präsidierte während mehr als eines Jahrzehnts dem Hauptausschuß, in dessen Händen die eigentliche Geschäftsführung lag.» Den letzten Buchstaben m in «dem» hatte der Korrektor dick durchgestrichen und ihn durch seinen Alphabetnachbarn n ersetzt. Er tat aber noch ein übriges: Er malte als Randbemerkung mit seinem dicken Rotstift drei zornige Ausrufzeichen hin. Die sollten wohl bedeuten: «Da sieht man's wieder einmal! Ein Kerl, der andern am Sprachzeug flickt, der es sogar wagt, Korrektoren auf die satirische Gabel zu spießen ... und weiß nicht einmal, daß ‹präsidieren› ein transitives Verb ist, das den Akkusativ verlangt. Pfui, pfui, pfui!» Das war, ohne Zweifel, die wörtliche Uebersetzung der drei zornigen Ausrufzeichen am Rande der Druckfahne.

Wie ist das eigentlich? Der Duden schreibt: «präsidieren (den Vorsitz führen, leiten); einem Ausschuß –; (schweiz.:) einen Ausschuß –; ...» Also: Der Deutsche denkt bei «präsidieren» an «vorsitzen» und fragt darum: vor wem sitzt er? oder: Wem sitzt er vor? – und antwortet im Dativ. Der Schweizer übersetzt «präsidieren» mit «leiten», fragt «wen oder was leitet er?» – und antwortet im Akkusativ. Allerdings hätte ich die schweizerische Eigenart verteidigen sollen (das ist ja wieder große Mode) und «den Ausschuß präsidieren» lassen sollen. Aber was kann ich dafür, daß ich «praesedere» wörtlich als «vor-sitzen» lese? Jedenfalls, scheint mir, wären keine drei Ausrufzeichen nötig gewesen; eins hätte genügt, um meinen sprachlichen Landesverrat zu ahnden.

*

Auch das mundartliche «eim» ist voller Tücken. Man sieht ihm nicht an, ob es Dativ oder Akkusativ sei. Es heißt sowohl: «Muesch eim nid grad abrüele» wie auch: «Chönntisch eim amigs au vorher öppis säge.» Uebersetzt: «Mußt du einen gleich anbrüllen?» und: «Warum sagst du einem das nicht rechtzeitig?» Nun gibt's Schreiber, denen wurde vielleicht einmal das «einem» als Uebersetzung von «eim» als falsch angestrichen, zum Beispiel im Satz: «Er drohte, einem in den Bach zu werfen, wenn man ...» Natürlich: «einen um den andern» in den Bach schmeißen – nicht «einem um dem andern» – aber man könnte «einem» eine Ohrfeige geben; denn «geben» heißt lateinisch «dare, datum» und steht dem Wort «Dativ», dem «Gebefall» zu Gevatter. Aber gebrannte Kinder scheuen das heiße «eim» und übersetzen es sicherheitshalber immer mit «einen». So etwas kann einen bemühen oder gar einem die Zornröte in die Stirne treiben.

«Lachet dä choge AbisZ eim eigetli us mit sonige Finesse?» Lacht er einem oder einen aus? – Weder, noch. Wie käme er dazu, da ihm selber doch auch von gestrenger Setzerseite drei (!!!) Nasenstüber erteilt werden mußten wegen eines unschweizerischen Dativs. Also nüpfür unguet!

AbisZ, a. Präses

CHATEAU
PIAT
DE TALANCÉ
Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

Welche

Welche, die bezahlen
die Schuld
anderer.

Welche, die bezahlen den Preis
für das Essen
anderer.

Welche, die sterben
für die Verbrechen
anderer.

Welche, die verlieren Vater und Mutter
für den Gewinn
anderer.

Welche, die kämpfen
für das Recht
anderer.

Welche, die kehren nie mehr heim aus den
Erziehungsanstalten und Zuchthäusern,
weil die Erde zu kalt war
für sie.

Welche, die zünden die Erde an,
weil das das einzige Licht und die einzige Wärme
ist,
auf die sie hoffen.

Was ist das für eine Erde, auf der die Kinder
nicht wissen, ob sie selber je
Kinder haben werden,

oder ob die Sterne auslöschen
eines Nachts und nichts mehr
rauscht oder blüht oder spricht?

Was ist das für eine Erde, auf der die Dichter
Reime suchen für kleine Dinge in einer Welt,
die auf nichts mehr sich reimt?

Albert Ehrismann